

Transgenerationale Resonanzen des Ukrainekriegs in uns

Karin Daecke

Dieser Beitrag entstand aus einem Vortrag (D-A-CH-Gestalt-Tagung, Leipzig 19.-21.05.2023), der im Rahmen des Workshops **Die Folgen von NS, Shoa, 2. Weltkrieg und ihre gegenwärtige Resonanz in uns** gehalten wurde.

In diesem wurden die täglichen Schreckensnachrichten aus der Ukraine thematisiert und gefragt, an welche der in uns weiterwirkenden psychischen Folgen, die der Zivilisationsbruch bei unseren (Groß-)Eltern verursacht hat, die mediale Präsenz dieses Krieges bei uns rührt. Denn das Schweigen in den Familien auf Seiten der Überlebenden von Shoa und NS-Verfolgung und der Täter/ Mitläufer ließ den Verlust der Mitmenschlichkeit und Würde, des Vertrauens in die Tragfähigkeit von Bindung, Beziehung, gemeinsamer Wertebasis und Realitätswahrnehmung im Leben der Kinder/Ur-/Enkel virulent bleiben. Im Raum standen auch die Fragen: Was von all dem wird uns bewusster? Welche Resonanzen löst der Krieg in der Ukraine in uns aus? Was hat er uns über die Folgen von NS, Shoa, 2. Weltkrieg in unseren Familien bewusster gemacht? Welche familiär erworbenen Gefühlserbschaften und nie gestellten Fragen an unsere (Groß-)Eltern reaktiviert dieser Krieg in uns?

Der Ukrainekrieg berührt viele Ängste und existenzielle Untiefen in uns, - Gefühle, die von uns Menschen lieber verdrängt werden.

Die Erinnerungen unserer (Groß-)Eltern an Krieg, Flucht, Vertreibung, an die NS-Verbrechen und die eigene Beteiligung daran sanken so meist - auf Opfer wie auf Täterseite in die „unterirdischen Deponien des Bewusstseins“. So benannten die Mitscherlichs dieses kollektive Phänomen des Vergessens in der Nachkriegszeit in ihrem Buch „Die Unfähigkeit zu trauern“.

Dorthin verschwanden auch die Erinnerungen an Traumata und Schuld, wie sie durch die ab 1942 geltende Aufforderung, sich vom jüdischen Partner scheiden zu lassen, ausgelöst wurden.

Dasselbe gilt für den Verlust der Kinder, Geschwister, die später eigentlich Tanten, Onkels in den Familien hätten sein können, deren Fotos aber ab einem bestimmten Zeitpunkt fehlten, weil ihre Familien der Aufforderung gefolgt waren, sie – weil sie psychisch krank oder behindert waren - abholen zu lassen. Denn schon bald starben sie dann ganz plötzlich – angeblich, wie offiziell bekundet - an einer Lungenentzündung.

Dieselbe Art des Vergessens gilt für die Ohnmachtserfahrungen und Ängste in den Luftschutzbunkern oder Schützengräben, für die Vergewaltigungserfahrungen der Frauen und jungen Mädchen gegen Kriegsende auf der Flucht oder noch zu Hause...

Man hatte ja gelernt, alles zu beschweigen, was vom NS-Menschenbild des ideologisch beschworenen „starken Menschen“ abwich: „hart wie Kruppstahl, zäh wie Leder ...“

Dieses Schweigen trennte die Generationen, während diese gleichzeitig über das verschwiegene Verbrecherische, Traumatische, Nicht-Betrauete, Verdrängte psychisch ineinander ragten, was Abgrenzung, Ablösung erschwerte. Denn dieses Schweigen verhinderte, die verstörenden Verhaltensweisen der Eltern oder Großeltern vor ihrem Entstehungshintergrund verorten und so von sich wegrücken zu können. Es fesselte uns Nachkommen der 2. und 3. Generation in

Unwissen über deren konkrete Schuld oder konkretes Leid und hält uns bis heute in bangen Fragen hierüber fest.
Was haben sie getan? Was erlitten?

Die NS-Verbrechen in der Ukraine sind für uns wie ein trüb gewordenes Fernrohr, das sich auf die Lebenszeit unserer (Groß-)Eltern richtet....

Wenn wir jetzt den Krieg in der Ukraine zur NS-Zeit als Hintergrundgeschehen hierzu miteinbeziehen, zeigen uns die Fakten hierzu das Ausmaß möglicher konkreter familiärer Verstrickungen auf.

Und dies fordert uns dazu auf, sehr klar zwischen dem Erleben auf Täter- und die Opferseite zu unterscheiden, auch wenn s. die Weiterwirksymptome ähneln.

Nach Recherche verschiedener Quellen zeigt sich folgendes Bild: Als die Wehrmacht am 22. Juni 1941 in der Sowjetunion einmarschierte, war die jüdische Minderheit in der Ukrainischen Sowjetrepublik, die zahlenmäßig größte des gesamten Landes. In den darauffolgenden 18 Monaten wurden fast alle Juden ermordet, denen es nicht gelungen war, rechtzeitig zu fliehen¹. Dies bedeutet, dass, dort, wo vor 81 Jahren Wehrmachtssoldaten und SS-Männer diese Verbrechen begangen haben – dies waren insges. 18,2 Mill. Soldaten² - jetzt wieder Krieg herrscht, wieder getötet, gefoltert, geplündert und kriegslegitimiert vergewaltigt wird.

„Bereits im September 1941 erschossen Angehörige der Einsatzgruppe C und der Polizei mit Hilfe von Wehrmachtssoldaten und ukrainischen Helfern innerhalb von zwei Tagen mehr als 33.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder in der Schlucht von Babyn Jar. Dies war das größte Einzelmassaker an Juden im Zweiten Weltkrieg“³. Dem sogenannten „Holocaust durch Kugeln“ fielen insgesamt anderthalb Mill. Juden zum Opfer. Er fand auf einem Gebiet der Sowjetunion statt, das heute zur Ukraine, Belarus, Litauen und dem westlichen Russland gehört. Allein in der Ukraine gab es Massenerschießungen an 2.000 Orten“ (ebenda).

Den Wehrmachtstruppen folgten stets sogenannte „Einsatzgruppen“ in die besetzten Gebiete, deren Aufgabe es war, alle zu töten, die nicht in das Raster der NS-Bevölkerungspolitik passten⁴.

Wir erfahren weiter: Gemäß der NS-Ausmerze-Politik töteten diese nicht nur Juden, Roma, Kommunisten und Partisanen sondern auch die psychisch Kranken und die geistig und körperlich Behinderten vor Ort (ebenda).

Hier entstehen bange Fragen: Waren die Großväter damals mit dabei? Und auf welcher Seite?

Die täglichen Berichte über den Ukraine-Krieg im Fernsehen und all die Schreckensbilder von zerstörten Häusern, Straßen, fliehenden und in U-Bahnschächten Schutz suchenden Frauen und

¹ Deter Pohl: *Schauplatz Ukraine*. Der Massenmord an den Juden im Militärverwaltungsgebiet und im Reichskommissariat 1941-1943 (aus *Der deutsche Krieg im Osten 1941 – 1944*)

<https://www.degruyter.com/document/doi/10.1524/9783486707359.155/pdf>

² Jan Pfaff Jan, TAZ, 18.0.2023

³ https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Babyn_Jar

⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Einsatzgruppen_der_Sicherheitspolizei_und_des_SD

Kindern, Großeltern, Haustieren legen so für uns nicht nur Zeugnis ab über die täglichen Überfälle auf all die dort bisher friedlich in Städten, Dörfern lebenden Menschen.

Sie rühren auch an die während der NS-Zeit in ihren Familien entstandenen tiefen Wunden und diese berühren auch die in unseren Familien mit, sowie auch insgesamt die hier wie dort erlebten Kriegstraumata.

Der Bruch in den Familien-Erzählungen: Die Enkel stellen immer noch dieselben Fragen wie ihre Eltern

Was einst an Fragmenten aus der NS-Vergangenheit in der Familie erzählt wurde, nannten die Mitscherlichs „entwirklichte Erinnerungen“ (siehe vorne), denn diese de-realisiert das wirkliche Geschehen an Ort und Zeit und Ausmaß.

Für uns Nachgeborene klaffte ab den 70er Jahren das Schweigen in den Familien und das zunehmende Offenlegen der NS-Realität und NS-Verbrechen in den Medien immer stärker auseinander.

Die Filme über den NS-Alltag, seine soziale Spaltungs-, Verfolgungs-, Selektions- und Einbindungspolitik, über die Konzentrationslager, die Überfälle auf Nachbarländer füllten oftmals die Lücken von dieser Art Erinnerungs-Erzählungen, denn die Auslassungen und fehlenden Gefühle darin ließen in uns bange Fantasien wachsen.

Wie sehr hat dies alles etwas mit der inneren Unruhe, den aufgewühlten Gefühlen und Ängsten zu tun, die der Ukraine-Krieg in so vielen von uns auslöst?

Es tut not, zu unterscheiden, denn

Es gibt verschiedene Hintergründe als Auslöser.

Es gibt denjenigen, der auf Grund selbst miterlebter überwältigender Ereignisse die schon einmal erlebte Angst, Ohnmacht erneut auslöst.

Dieser verbindet - über subjektiv geteiltes reales Erleben.

Und es gibt einen eher unbewussten Hintergrund.

Durch diesen rührt der Ukrainekrieg an Gefühle und Erfahrungen, die wir in unseren Familien unbewusst oder durch Andeutungen, Verhaltensweisen unserer (Groß-)Eltern als etwas Wesentliches mit aufgenommen haben, über ihren Kontext aber nichts oder wenig Konkretes erfuhren.

Dieser trennt meist die Einzelnen untereinander – in den Familien, Ehen, Freundschaften und er trennt die Generationen. Dies geschieht durch Schweigen, Leugnung, auslassendes Um-erzählen, dem Fragen und unbehagliche Gefühle anhängen.

Er erschafft in uns eine dunkle Kammer

Zum ersten Hintergrund gehört z.B. die Angst, selbst in naher Zukunft Opfer dieses Krieges werden zu können, weil sich dieser immer mehr ausweiten könnte.

Dies betrifft besonders die Kriegsflüchtlinge unter uns, aber auch die 78- - 84-Jährigen, die als

Kinder den 2. Weltkrieg noch selbst miterlebt haben.
Beide werden per Infos, Bilder, durch Gerüche, Geräusche oft getriggert.

Konkrete Angst macht auch der Beschuss von Saporischschja's Kernkraftwerk, der auch uns der Verstrahlung aussetzt.
Diese Angst erfasst diejenigen, die vor 37 Jahren als Kinder oder Eltern den Tschernobyl-Unfall und seine Folgen miterlebt haben.
Diese Gefühle sind fassbarer.

Der zweite Hintergrund ist unfassbarer.
Er zeigt sich z.B. mit den durch den Ukrainekrieg unterschwellig angerührten Gefühle, die uns genauso umtreiben, ängstigen, sogar schlaflos machen können. Sie werden dem transgenerationalen Weiterwirken von all den Folgen zugerechnet, die der 2. Weltkrieg und der NS mit seinem Zivilisationsbruch, seinen Kriegsverbrechen, seiner Verfolgung Andersartiger, seiner Ausmerze-Politik und dem Holocaust in unseren Vorfahren zur Wirkung gebracht, - sie darin verstrickt hat.

Nicht wenige unter ihnen waren auch noch lange nach 1945 vom NS beeinflusst, was sich in ihrem Verhalten, Fühlen zeigte, an ihren Identifikationen, ihrem sich auf uns/ auf andere beziehen als Mitmensch, als Väter und Mütter, Großväter und Großmütter und auch untereinander - zur Welt, zur Verantwortung darin.

Transgenerationell weiterwirkende Resonanzen

Für diese transgenerationell vergangenheits-lastigen Resonanzen gibt es viele Auslöser
Ich will nur einige wenige davon benennen:

→ z.B. die durch den Ukrainekrieg verstärkt erlebbare Wertebrüchigkeit, die über die Medien deutlich wird: nie weiß man, was nun an den Zusagen z.B. von russ. Seite wirklich stimmt, Bestand hat ... die Worte verlieren ihre Bedeutung, ihren tatsächlichen Realitätsbezug

→ z.B. dieses „im Krieg stirbt die Wahrheit als erstes!“
Dies rührt an die Lügen oder Auslassungen in den Erzählungen der (Groß-)Eltern über die eigene Vergangenheit;
Es rührt auch an die von ihnen selbst miterlebten Werte-Umdeutungen, die in den Familien oft als Werte-Unverbindlichkeit fortlebte und widersprüchliche Signale, Realitäten, Realitätswahrnehmungen schuf.

→ z.B. das Zerschneiden des Zivilisationskonsenses in Europa und der als sicher geltenden und geteilten Friedenshaltung im Inneren, in unserem Weltbild, in unserem soz. Umfeld – auch bei anderen, wobei noch andere Verunsicherungen hinzukommen.
Hierzu ist z.B. die dem Ukrainekrieg geschuldete Energiekrise zu beachten, die eine inflationäre Entwicklung befördert, welche der Wertaushöhlungs-/ Wertaumkehrungs- und Spaltungspolitik der Rechten Aufwind gibt. Und waren zuvor bereits die Klimakrise und die Coronakrise verunsichernd, vergrößern sich die Konsensverluste und Sorgen auch noch angesichts des wieder aufkeimenden Faschismus in Europa mit seiner Verquickung mit Russlands Oligarchen.

Dies alles entzieht Boden, spaltet die Gesellschaft und schürt Ängste – egal welcher Grund für den Einzelnen hierfür überwiegt und auf welcher Seite man heute selbst steht und die Vorfahren einst standen: auf der Seite der Verfolgten, Überlebenden oder auf Seiten der Täter, Mitläufer.

Die Nachkommen der in den Zivilisationsbruch Involvierten stehen - auf beiden Seiten - bereits auf unsicherem Grund, zumindest strukturell-phänomenologisch gesehen.

Dies liegt nach Angela Moré (2016, 2015) daran, dass sich ihnen die unausgesprochenen Erfahrungen ihrer (Groß-)Eltern oftmals schon über sehr frühe Bindungserfahrungen und über szenische oder kryptische Botschaften übermittelt hatten und ihren psychischen Binnenraum besetzt hielten. Dass ihnen dann auch meist nicht nur die für ihre Entwicklung tragenden Bindungs- und Empathie-Erfahrungen fehlten, sondern - wegen ihres psychischen Zuständig-Seins für ihre beschädigten und/ oder traumatisierten Eltern auch die entwicklungsförderlichen eigenen Abgrenzungs- und Freiraumerfahrungen, kommt noch hinzu.

Die Folgen sieht A. Moré für beide Seiten neben den vielschichtig zustande gekommenen Entwicklungsdefiziten auch noch als Depressionen, Selbstbestrafungstendenzen, Wiedergutmachtungswünsche, unerklärliche Schuld- und Schamgefühle, destruktive Haltungen, Handlungen und als blockierte Autonomieentwicklung in Erscheinung treten; und meiner Erfahrung nach auch als Lebensangst oder schwache Entscheidungskraft, diffuse Ängste....

Die Hintergrunderfahrungen auf der Seite der Überlebenden und auf der Seite der Mit-Täter, Mitläufer sind sehr verschieden.

Das durchaus mögliche Zerbrechen der benannten Konsense rührt auch an all das, was unsere Vorfahren - in sehr viel krasserem Ausmaß - selbst erlebt haben, und zwar je nachdem auf welcher Seite sie standen,

Auf der Seite der Verfolgten, Auszulöschenden (der heute 78 – 88-Jährigen) rührt es an die Erfahrungen, ohne Existenzrecht zu sein, ohne Schutz oder Anspruch auf Menschenrecht;

Deren seelische Wunden und Traumata als Überlebende waren dabei so grundlegend, dass sie das, was sie erlebt hatten, meist weder verarbeiten noch uns - ihren Kindern, heutigen Müttern/Vätern ihrer Enkel - erzählen konnten.

Dass deren Kinder darüber zu „Parenting Children“ wurden, weil sie das immer spürbare Leid und innere Grauen ihrer (Groß-)Eltern heilen oder wenigstens lindern wollten, ohne es je zu können, hielt sie in deren Welt gefangen und an ihr nicht in Worte fassbares Grauen ausgeliefert.

Daran gekettet und zuständig für die traumatisierten Eltern hatten sie oft keinen Raum für sich, kein Recht auf eigene Bedürfnisse, eigenes Leben und Abgrenzungen hierfür.

Auch verstanden sie die Folgen der zerstörten Vertrauens-, Bindungsfähigkeit ihrer Vorfahren und ihre dissoziierenden Reaktionen ihnen gegenüber als Antwort auf sie selbst, ihr Verhalten, Vermögen/ Unvermögen.

Die so verursachten Verstörungen, Selbst-Unsicherheiten und Defizite wirkten sich, als sie dann selbst Eltern wurden, auch weiter auf die Beziehungen zu ihren Kindern und so bis in die Enkelgeneration aus. Denn auch die Enkel litten Teilaspekte aus dem Leben ihrer Eltern immer wieder mit aus oder reagierten im selben Muster oder im unfrei-lassenden Contra.

Wie schon ihre Eltern erwarteten auch sie die Welt ihrer Großeltern als eigene Gegenwart oder Zukunft und fühlten das Vergangene diffus als schwere Last in sich, als Schatten über ihrem Leben. Der Lebensboden des Vertrauens wurde so auch für sie unsicher und die Bedrohungen heute haben stets die Bedrohungen der Vergangenheit im Schlepptau.

Auf der Seite der Täter, Mittäter, Mitläufer, Bystander rührt es an ein einstmals gesellschaftlich legitimes und deshalb auch vielfach so gefühltes höherwertiges Lebensrecht, Besitzergreifungsrecht, Gewaltausübungsrecht.

Dieses ließ die damit verbundenen Verbrechen nicht als Verbrechen und die daran geknüpfte Schuld nicht als eigene Mit-Schuld begreifen und schloss so die Verantwortungsübernahme hierfür - von sich aus - aus, was dies alles den eigenen Kindern als dunkles Erbe hinterließ.

Und obschon sie dieses Bewusstsein oftmals ihren Kindern gegenüber weiter ausagierten, wuchsen diese ohne die Vergangenheit hierzu auf, ohne etwas über die reale Schuld der Eltern und ohne etwas über ihre Verführung zur Grandiosität, Anmaßung zu erfahren.

Diese Kinder und Enkel erfuhren meist nur ausgewählte Kriegserzählungen, aber auch hier nie die ganze Geschichte, weder die über die eigene Beteiligung an den Kriegsverbrechen wie z.B. an den Massenerschießungen auf dem Russlandfeldzug, in der Ukraine noch erfuhren sie von deren Nutznießen an den Vertreibungen der Juden, an deren arisierten Besitz.

Sie schwiegen, um ihre Kinder nicht zu verlieren, auch um sich nahtlos neu einzupassen und im Zuge ihres Verdrängens.

Für diese direkten Nachkommen blieben nur die bangen Fragen nach all dem u. die Unsicherheit über das, was wirklich gewesen war, welche sie - wie so vieles von dem, was sie selbst erlitten hatten - an ihre Kinder weitergaben.

Und diese, die Enkel, machen sich oft deren nie gestellten Fragen zu eigen und fühlen - wie schon ihre Eltern - die nie gefühlten Schuld- und Schamgefühle ihrer Großväter/ -mütter. Wie ihre Eltern leiden sie oft unter den in der Familie weiter ausgelebten narzisstischen Höherwertigkeitsansprüchen, unter den an sie gestellten, auf Wert-Sicherung, Selbstoptimierung zielenden Leistungsanforderungen und der daran haftenden „autoritären Dünnhäutigkeit“, wenn diese nicht erfüllt werden können.

Sie leiden auch an Wertlosigkeitsgefühlen u. an der fehlenden Zugewandtheit und Empathie, an der verleugneten Schwäche und der deshalb stetig eingeforderten Zuständigkeitspflicht den Eltern gegenüber, was erneut Parenting-Children-Schicksale entstehen lässt sowie Unfreiheit, Lebensangst, unsichere Identitäten und oft auch – wie schon bei den Eltern - eine ewige Suche nach „guten, sicheren Eltern“ bei Partnern, Gurus, Heilsmissionen.

Auch dieser leidvolle Erfahrungshintergrund wird durch das, was die russische Herrschaftselite den Ukrainern gegenüber alles an Besitzergreifungs- und Gewaltausübungsrecht, an Verbrechen und Unrecht auslebt, mit-angerührt.

Auch die Erfahrungen innerhalb der Generationen sind sehr verschieden.

Damals, bei unseren Vorfahren, war entweder von einem Tag auf den anderen Existenzrecht und Existenzboden weg o. man wähnte sich auf der Siegerseite und auf höherer (arischer)

Evolutionsstufe. Familien und soziale Felder, die vorher zusammengehört hatten, spalteten sich nach den ideologischen Zuweisungsrastern auf – für Etliche blieb das für immer so.

Darüber zerbrachen bei unseren Vorfahren neben den Grundfesten der Zivilisation auch die von Beziehungen/ Freundschaften und sicher gewählten Bindungen

Damals wirkte sich der Wertebruch und die Umdeutung der Realität in gesellschaftlichem Ausmaß und in extremster Form aus. Interviews mit Ukrainer*innen erzählen uns von ähnlichen Erfahrungen mit ihren russischen Verwandten.

Was wir – in Deutschland - jetzt miterleben, ist aber etwas anderes – dennoch berührt es strukturell-phänomenologisch das Erleben unserer Vorfahren und damit unseren ureigensten Familienhintergrund und was wir in diesem von all dem - kontext-abgelöst - weiter mitaus-leiden mussten.

Doch - wir wissen uns heute immer noch in Sicherheit und im gesellschaftlichen Wertekonsens – nicht zuletzt auch gesichert im Bündnis mit anderen Staaten auf Basis dieses Konsenses.

Die Wahrnehmung der täglich über die Medien anschaulich werdenden Kriegsfolgen in der Ukraine wirft in uns somit eher Fragen nach den wirklichen Erfahrungen unserer (Groß-)Eltern damals auf und wie deren unverarbeitete Folgen in uns immer noch weiterwirken, - bis in die Enkelgeneration.

Literaturhinweise:

Mitscherlich A. und M. (1967): Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens, Serie Piper, München

Moré Angela (2015): *Den Zirkel der Gewalt verlassen. Möglichkeiten der Aufarbeitung von Schuld im Dienste der Prävention*, Vortrag bei der Konferenz der IPPNW vom 2. – 4. Oktober 2015 in Frankfurt/Main

Dies. (2016): *Im Schatten der Schuld. Psychische Belastungen bei den Nachkommen von Tätern und Täterinnen*. Psychoanalytische Herbstakademie der DPG Hamburg

Pfaff Jan (TAZ, 18.0.2023): *NS-Verbrechen in der Ukraine. Auf der Spur der Täter*

Deter Pohl (2009): *Schauplatz Ukraine. Der Massenmord an den Juden im Militärverwaltungsgebiet und im Reichkommissariat 1941-1943*; veröffentlicht von Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2009 – siehe auf <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1524/9783486707359.155/pdf>

Spohr Johannes (2022): *Deutsche Familiengeschichten und die Ukraine*; Interner PAKH-Info-Letter – auch unter <https://zeitgeschichte-online.de/node/61725>

Wikipedia - https://de.wikipedia.org/wiki/Einsatzgruppen_der_Sicherheitspolizei_und_des_SD

Wikipedia - https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Babyn_Jar